

Altenberger Dom: Geschichte und Sehenswürdigkeiten

(darin: Zisterzienser – harte Burschen)

>>>Altenberg liegt etwa auf halber Strecke zwischen Köln und Wuppertal – in der Nähe von Odenthal, an der Dhünn<<<

(Auszug und *Partie* – „ „ - aus dem Heft „*Der Dom zu Altenberg*“, o. J. – etwa 1980, S. 3-5))

1133 Graf Adolf I. verschenkte die Burg Berge (am Hang des Bülsberges) an der Dhünn im Bergischen Land an den Zisterzienser-Orden. (Vorgeschichte: Die beiden Grafenbrüder Eberhard und Adolf II. von Berg kamen von der blutigen Schlacht bei St. Trond (7.8.1129) zurück, und Eberhard entschloss sich noch unter dem Eindruck des Gemetzels, in das hochangesehene Zisterzienser-Kloster Morimond einzutreten – das hatte er einige Jahre vorher auf dem Rückweg von einer Santiago-de-Compostela-Wallfahrt kennengelernt. Von dort überzeugte er seinen Bruder, die alte Burg an die Zisterzienser von Morimond abzugeben). Adolf II. selbst baute sich Schloss Burg an der Wupper als neuen Sitz (neuer Name: Neuenberge – das Volk sprach von der alten Burg dann schließlich immer von „Altenberg“- wo heute auch der Ort mit Kloster und Dom liegt). Graf Adolf II. trat 1160 selbst in das Kloster Altenberg ein und verbrachte dort als Mönch noch 10 Jahre bis zu seinem Tod.

Aus Morimond in den Vogesen kommend (25.8.1133), richteten daraufhin Abt Berno und 12 Mönche ihr Kloster in der Burg ein. Nun gab es aber eine neue Vorschrift in der Ordensregel, dass nämlich die Zisterzienser ihre Klöster weder auf Burgen, noch auf Bergen noch in den Städten einrichten sollten. Gehorsam wie sie waren, zogen die Zisterzienser bald nach ihrer Ankunft aus der Burg Altenberge aus und brachen sie ab, und gemäß dem Gebäudekomplex des Vorbildklosters aller Zisterzienser, der Abtei Clairvaux – 1133-53 erbaut - bauten sie mit den gewonnenen Steinen einen neuen Dom – den ersten „Altenberger Dom“. Angeschlossen wurden dann Kloster mit Schlaf- und Kapitelsaal, Refektorium und Kreuzgang.

Die Zisterzienser versteckten ihre Klöster immer in den einsamsten Waldtälern, um nur ja nicht von ihrem spirituellen Ziel abgelenkt zu werden, und stets in der Nähe von Wasserläufen, um Teiche für die häufigen Fischmahlzeiten anlegen zu können. –

1222 war dann ein Erdbeben – der Dom wurde so beschädigt, dass die Mönche sich kurzerhand zum Abriss entschlossen. 1258 legte dann Erzbischof Konrad von Hochstaden, Köln, den Grundstein zu einem gotischen Dom, dem stilreinsten, der sich denken lässt. Der liegt jetzt an der Dhünn im Tal.

Etwa 1270 konnten das Chor und 10 Altäre geweiht werden, 1270 starb der erste Baumeister Walter – 1379 war die Kirche dann komplett fertig.

In der Blütezeit bestand das Kloster aus 107 Mönchen und 138 Konversen (Bekehrte aus einem fremden Glauben). 207 Güter bis nach Bacharach, Xanten und Essen ernährten das Kloster und finanzierten die Bautätigkeit, aber auch eine von dem später ermordeten Erzbischof von Köln, Engelbert von Berg, angeordnete Kollekte bei den Pfarreien des Erzbistums zur Förderung der Fertigstellung des Doms.

(**Merke**: Altenberger Dom – Grablage der Grafen von Berg und der Grafen von Altena – eine Unmenge aus diesen Geschlechtern liegt im Altenberger Dom begraben. Die Mönche sollen für das Seelenheil der Verstorbenen beten. – Interessant ist auch noch, dass Eberhard von Berg, der 1129 in das Kloster Morimond eingetreten war, 1143 in Kloster

Georgental Abt wurde, das von Graf Sizzo von Käfernburg und seiner Gemahlin Gisela von Berg gegründet worden war.)

Lebensweise der Zisterzienser

„Die Ordensgemeinschaft der Zisterzienser war 1098 in Cîteaux – lat. Cistercium – in der Nähe von Dijon in Burgund – als zweite reformatorische Form des benediktinischen Ordens gegründet worden. Bernhard von Fontaines, (- der hl. Bernhard – d. Verf.) jener große Feuergeist, Mystiker und Kreuzzugsprediger des Mittelalters, trat 1115 in den Orden ein und beeinflusste die Ordensvorschrift (charta caritatis) maßgeblich. In ihr waren die Regeln des Zusammenlebens der Conventualen festgesetzt, die sich entschlossen hatten, auf alle irdischen Güter zu verzichten. Sie erkannten, dass das Ziel der kurzen Erdenwanderung nur das Jenseits und die Auflösung in Gott sein konnte. „Ora et labora!“ war, wie auch bei den Benediktinern, ihr Leitspruch. Sie aber nahmen diesen noch konsequenter und verstanden unter dem „labora“ nur die Arbeiten, die dazu dienten, den Convent am Leben zu erhalten, damit sie die Aufgabe ihres Gebets erfüllen und im Gebet schon auf dieser Erde Gott nahe sein könnten. Alle Mönche, die damals zu einem großen Teil aus adeligen Kreisen kamen, legten das Gelübde der freiwilligen Armut, des Gehorsams und der Keuschheit ab.

Tagesablauf und Jahresrhythmus

Um 2 Uhr in der Frühe weckte die kleine Glocke des Oratoriums den Convent – und es begann der Gottesdienst, der bis gegen 7 Uhr dauerte. Hierauf begaben sich alle, ohne auch nur einen Schluck Wasser zu trinken, die sich in der Hauptsache aus Landarbeit, Handwerk und den verschiedenen Beschäftigungen zusammensetzte, die für die Errichtung der Kirche und der Klostergebäude notwendig erschienen. Um 11 Uhr war die Mittags- und Hauptmahlzeit, bei der nie mehr als zweierlei Speisen auf dem Tisch sein durften, und jedem nur eine Hemina (0,271 l) Wein gereicht wurde.

In der Fastenzeit, die, wie heute noch bei den Trappisten, von Mitte September bis Ostern dauerte, fiel die zweite Mahlzeit aus, die gegen 6 Uhr abends eingenommen wurde. Außerhalb dieser Zeiten gab es nichts, und auch bei den Mahlzeiten durften weder Fleisch noch tierische Fette noch Gewürze oder Salz gegeben werden. Selbst dem Klostergeist war der Genuss von Fleisch innerhalb des Klostergebiets untersagt.

Trotzdem lebten die Mönche ein glückliches Leben in Gottzugewandtheit, Entsagung und Fleiß. Es mehrten sich die Gebäude, und es wuchsen die Felder.“

Zusätzlich sollte ruhig noch gesagt werden, dass die Mönche in eiskalten Schlafsälen schliefen – Erkältungen waren vorprogrammiert – und manche endete vermutlich in einer Lungenentzündung, die oft zum Tode führte. Dass sich jemand unter die heiße Dusche oder an den heißen Kachelofen stellte wie heute, um sich nach Durchgefroren-/Durchnässtsein wieder aufzuwärmen, daran dachte man im Mittelalter nicht im Traum. 7mal am Tage bzw. in der Nacht unterbrachen sie Arbeit oder Schlaf und zogen in die Kirche zum Allerheiligsten, verneigten sich und nahmen im Chorgestühl Platz oder standen dort, um Gott zu preisen.

So waren die Zisterzienser – und die vielen von ihnen und anderen Orden gegründeten Klöster sind ein wesentlicher Faktor gewesen, dass aus dem früheren, noch unter den alten Sachsen herrschenden Urwald und Sumpf in Deutschland ein kultiviertes Gebiet wurde – ganz zu schweigen von dem die Geisteshaltung tendenziell veredelnden christlichen -3-

Glauben und den Kulturtechniken, die sie für die um sie herum wohnende Bevölkerung mitbrachten und vermittelten. Die Arbeit der Mönche geschah für den Gotteslohn – die Ernährung und Baufinanzierung kam aus den vielen Gütern, die sie geschenkt bekamen.

Klostergründungen von Altenberg aus: 1143 Mariental bei Helmstedt, 1153 Wekno (1396 nach Wagrowiec verlegt), 1173 Lad an der Warthe (von Wekno aus), 1170 Zinna (Brandenburg), 1188 Weiterführung des Klosters Aulesburg (Hessen) – Kamper Zisterzienser hatten das verlassen – 1210 nach Haina verlegt.

Weitere Geschichte des Klosters und Doms von Altenberg im Abriss

1803 löste der Eroberer Napoleon die Klöster auf. Der Weinhändler Pleunissen aus Köln bekam den Komplex verkauft und richtete eine chemische Fabrik dort ein. Wenn die Kirche verfallend – es sollte weiterhin Gottesdienst dort gefeiert werden – sollte diese ebenfalls an ihn übergehen.

1815 großer Brand: Das Kirchdach und der älteste und schönste Teil der Klostergebäude wurden vernichtet. Anschließend große Plünderung. Die Kirche verfiel – 1830 waren 7 Säulen und die Südwand zusammengebrochen.

Allmählich regte sich das Gewissen gegenüber den uralten Baudenkmalern in Deutschland: Die Kirche bekam ein Notdach. Schließlich stiftete der Preußenkönig Friedrich Wilhelm IV. große Summen für den Wiederaufbau des „Altenberger Doms“ – Bedingung: „Simultaneum“ – Katholiken und Protestanten müssten die Kirche simultan benutzen dürfen. Aber: Fenster waren in katastrophalem Zustand – auch das Inventar fehlte. **26.7.1857** war dann im Altenberger Dom, nun völlig fertiggestellt, wieder nach vierzigjähriger Unterbrechung katholische Messe.

Zeitlich ist die Verteilung der Gottesdienstordnung so geregelt: **8-10 und 13.30-15.30 Uhr reserviert für Protestanten, sonst für Katholiken.** Für Gottesdienste der Katholiken während der evangelischen Zeiten nimmt die katholische Kirche jetzt für kleinere Feiern die historische **Markuskapelle**, die auch auf dem Domgelände liegt. 1894 gründete Maria Zanders den Altenberger-Dom-Verein, der durch Schriften und Publikationen Verständnis für den Dom weckt.

„Erstaunlichkeiten“

Für die Kirche galt das **Zisterzienser-Baugesetz**: Kein innerer, kein äußerer Schmuck, das Kreuz des Hauptaltars durfte nur so groß sein, dass man es bei der Prozession bequem mitnehmen konnte. Die Glocke der Kirche durfte auch nicht größer sein, als dass sie ein Mönch bequem läuten konnte – daher bei Zisterzienser-Kirchen immer nur ein kleiner Glockenturm auf dem Langhaus! Farben und geschnitzten Figuren, sei es bei/von Holz, Metall oder Stein, waren verpönt. Demut, Verzicht auf jegliche Dokumentation eines Machtanspruchs, war Prinzip. „*Hier leben Mönche!*“

Die Höhe des Gewölbes bis zum Schlussstein ist **28 m** – es gibt nur dünne Wände, die Baumeister der Gotik verließen sich ganz auf die Tragkraft der – sehr schlank – riskant! – konstruierten Säulen. Diese tragen die Konstruktion des Daches schon 700 Jahre! - 4 -

Erstaunlich und eine grandiose Europa-Sehenswürdigkeit ist das **Westfenster** – besonders beeindruckend, wenn am Abend die untergehende Sonne durchscheint. Es ist mit 18 x 8 Metern (= Höhe eines 4stöckigen Hauses!) das größte Kirchenfenster Deutschlands

und stellt das himmlische Jerusalem dar. Also Hochachtung vor dem kühnen Entschluss des Meisters angesichts der primitiven Bauhilfsmittel vor 700 Jahren!

Die Ordensregel der Zisterzienser gebot eigentlich: „**Machet Fenster ohne Kreuz und Farbe!**“ Die ersten, noch unter Meister Walter bis 1270, halten sich daran – im Chor. Dann aber, nach Westen zu, kommen sparsam als Farbkontrast rote, blaue und grüne Glasscheibchen hinzu – anscheinend hatte der gestrenge Ordensvisitorator nichts einzuwenden. So konnte dann auch der kraftvolle Farbakord von Rot, Blau und Gold im Westfenster entstehen – aus den Jahren 1380 bis 1420, ein Bruch insoweit mit der Ordensregel, aber offenbar „*omnia ad maiorem gloriam!*“. Meister Reinoldus ist hoch zu preisen!

Bemerkenswert ist noch, dass an den Kapitellen der schlanken Säulen **jeweils ein anderes Blatt des Bergischen Waldes** gestaltet ist. Auch die Blätter, die auf den ersten Kirchenfenstern zu sehen sind, sind artenreich, mit Schwarzlot auf einem schraffierten Hintergrund gezeichnet.

„Aus den Tannenwipfeln ragte
Eines Türmleins spitzer Kegel,
First und Giebel eines Klosters
nach St. Benediktus' Regel. ...“

... „Frommer Mönche leises Walten
im Konvent zu Dreizehnlinden,
Sanft bemüht, durch Lieb' und Lehre
Trotz und Wahn zu überwinden.

Ihre Hymnen, gottesfrohe,
die bei Tag und Nacht erklangen,
die den Sieg des Christenkreuzes
jubelnd in die Berge sangen. ...

Ernste Männer, vielgeprüfte,
Die in harter Weltverachtung
Einsam sich der Arbeit weihen,
Dem Gebet und der Betrachtung;

Stille Siedler, die sich mühten,
Mit dem Spaten wilde Schluchten,
Wildre Herzen mit der Lehre
Lindem Samen zu befruchten.

Klugen Sinns und unverdrossen
Bauten sie mit Lot und Waage,
Winkelmaß und Säg' und Hammer,
Axt und Kelle Tag' auf Tage,

Bis es ihrem Fleiß gelungen,
Haus und Kirche fest zu gründen,

Bis der Brunnen rauscht im Hofe
Des Konvents von Dreizehnlinden.

In Gehorsam, Zucht und Armut
Schafften still die tapfern Streiter:
Reuteten des Urwalds Riesen,
Dorn und Farn und wüste Kräuter;

Zogen Wall und Zaun und Hecke,
Hirsch und Keiler abzuwehren,
Daß im Tale wohlumfriedet
Grünt menschenholde Ähren;

Zwängten ein den ungestümen
Strom durch Pfahlgeflecht und Dämme,
Pfpfropften milde Südländsreiser
Auf des Nordens herbe Stämme.

Kräftig sproß im jungen Garten
Akelei und Ros' und Quendel,
Blasse Salbei, Dill und Eppich,
Eberraute und Lavendel.

Aber noch ein andrer Acker
Blieb den Vätern: reicher Boden,
Tiefer Grund, doch schwer zu bauen
Und voll heidnisch wilder Loden.

Traun, da gab es viel zu rupfen,
Viel zu zähmen und zu zanken,
Viel zu zerren und zu zupfen
An den ungezognen Ranken!

Auf den braunen Eichenbänken
Saß die Brut der Sachsenrecken,
Junge Bären; Riesenarbeit
War's, sie bildend zu belecken.

Erstlich galt's, der Römerrunen
Fremden Zauber zu ergründen:
O ein dornenvolles Rätsel,
Dessen Lösung kaum zu finden!

Dann gefällig nachzubilden
All die wunderlichen Zeichen:
Hohes Ziel, nur auserwählten
Fingerkünstlern zu erreichen!

Doch am schwersten war's, des Kreuzes
Milde Botschaft zu erklären,
Denn gar manchen Flachskopf dünkten
Gotteswort und Heldenmären,

Weißer Christ und weißer Balder¹⁾,
Lichte Engel, lichte Elben,
Jüngerschaft und Heerbannstreue
Ganz dasselbe, ganz dieselben.

.....

Nur begabte Schüler wurden
Höheren Zwecken zugeleitet
Und die sieben freien Künste
Lehrhaft ihnen ausgedeutet.-5-

*Auch zu rauherm Dienste stahlten
Die Geschornen ihre Kräfte:
Schicklich wußten sie zu führen
Bogen, Beil und Lanzenschäfte,*

*Zu erpirschen in den Forsten,
Sei's ein stolzer Sechzehnder,
Sei's ein Bursch mit Wehr und Borsten*

*Waren Feinde zu verjagen,
Die des Feldes Frucht verbrannten,
Oder Räuber, die der frommen
Spendebringer Weg verrannt*

*Also übten sie beständig
Friedenswerk und Kampfpflichten,
Doch der Arbeit für der Seele
Heil vergaßen sie mitnichten.*

*Früh und spät zum Himmel schallte
Ihrer Hymnen und Gebete
Bange Klage, die für alle
Und für sie um Einlaß flehte. –*

.....

-.Oder war ein Festtagsbraten

*(aus: „Dreizehnlinden“, von Friedrich Wilhelm Weber - *1810-+1894 –
„Nationalepos der Ostwestfalen“, das in der Zeit der Christianisierung der alten Sachsen spielt)*

Auszug: Ulrich Bonse 9.06

(der reich gebildete Führer kann in Altenberg bezogen werden, 51519 Odenthal-Altenberg)